

Sektion Biographieforschung

in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

Newsletter / Rundbrief 66 / August 2014

Inhalt

1.	Veranstaltungen – Tagungen – Workshops – Calls.....	4
2.	Tagungsberichte	11
3.	Zur Diskussion: Resolution	15
4.	Projekte stellen sich vor	17
5.	News	25
6.	Buchvorstellung	27
7.	Literaturhinweise	28

Bitte notieren: Redaktionsschluss für den nächsten Newsletter/Rundbrief ist der **30.11.2014**

Denken Sie bitte an die jährliche „**Sektionsgebühr**“ in Höhe von **15 €**, die Sie auf drei Wegen entrichten können: **Bitte beachten Sie dazu die Hinweise zu unserem Konto unter „News“.**
Vielen Dank!

Aktuelle Bankverbindung:

Sprecherin: Prof. Dr. Helma Lutz Goethe-Universität Frankfurt Fachbereich 03 - Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie Grüneburgplatz 1 D – 60323 Frankfurt am Main Telefon: 069/798-36615 E-Mail: lutz@soz.uni-frankfurt.de	Vertreterin: Prof. Dr. Elisabeth Tuiden Universität Kassel Fachbereich 05 – Gesellschaftswissenschaften, Fachgebiet Soziologie der Diversität Nora-Platiel-Straße 5 D – 34109 Kassel Telefon: 0561/804-2314 Fax: 0561/804-3464 E-Mail: tuiden@uni-kassel.de	Vertreterin: Dr. Martina Schiebel Universität Bremen Postfach 330440 D – 28334 Bremen E-Mail: schiebel@uni-bremen.de
--	--	--

Erweiterter Vorstand:

Prof. Dr. Dr. Peter Alheit (Göttingen), **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** (Frankfurt/M.),
Prof. Dr. Roswitha Breckner (Wien), **Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow** (Köln),
Prof. Dr. Bettina Dausien (Wien), **Prof. Dr. Lena Inowlocki** (Frankfurt/M.),
Prof. Dr. Michaela Köttig (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Gerhard Riemann** (Nürnberg),
Prof. Dr. Gabriele Rosenthal (Göttingen), **Prof. Dr. Fritz Schütze** (Magdeburg),

Bitte wenden Sie sich bei Anfragen direkt an die Mitglieder des Sprecherinnenkreises.

Nachrichten vom Sprecherinnenteam

Liebe Mitglieder der Sektion Biographieforschung,

Die meisten von Ihnen werden mittlerweile in die wohlverdienten Sommerferien gestartet sein. In diesem ersten Newsletter des Jahres 2014 finden Sie einen Bericht über die sehr gut besuchte Jahrestagung der Sektion, die unter dem Titel: „Was geschieht mit unseren Daten? Datenarchivierung und Forschungsethik in (inter)nationaler Perspektive“ am 10. und 11. April 2014 an der Frankfurter Goethe Universität stattfand. Wir bedanken uns an dieser Stelle noch einmal bei den Frankfurter Ko-Organisatorinnen Phil Langer, Ewa Palenga-Möllenbeck und Minna Ruokonen Engler. Diese Tagung beschäftigte sich mit einem aktuellen forschungspolitischen Thema, das wir bereits in den letzten Newslettern der Sektion mit verschiedenen Beiträgen eingeführt haben und endete mit der Verabschiedung einer Resolution, die Sie ebenfalls in diesem Newsletter finden. Am 12. und 13. April wurde diese Resolution ebenfalls auf der Jahrestagung der Sektion ‚Methoden der qualitativen Sozialforschung‘ in Bielefeld diskutiert und verabschiedet und wenig später auf der Homepage der Deutschen Gesellschaft für Soziologie veröffentlicht. Damit wurde die Diskussion aus zwei DGS Sektionen heraus eröffnet; wir gehen jedoch davon aus, dass dies erst der Anfang einer zu führenden Auseinandersetzung über ethische und wissenschaftspolitische Positionen sein kann und setzen uns dafür ein, dass diese fortgeführt werden. Eine Sonderveranstaltung wird im Rahmen des Soziologiekongresses in Trier am Dienstag, 7. Oktober 2014 (18.00-20.00) unter dem Titel ‚Datenarchivierung – eine Herausforderung für die (qualitative) Forschung‘ diese Thematik aufgreifen und damit – so unsere Hoffnung – zu einer informierten Meinungsbildung beitragen. Die Beiträge der Sektion zum DGS Kongress finden Sie ebenfalls in diesem Newsletter.

Viele Mitglieder der deutschen Sektion Biographieforschung haben am Weltkongress der International Sociological Association (ISA) im Juli 2014 in Yokohama, Japan teilgenommen, der in jeder Hinsicht als ein Highlight des Jahres 2014 bezeichnet werden kann. Die Zeit hat jetzt nicht gereicht, um einen Bericht darüber zu veröffentlichen, deshalb vertrösten wir die Mitglieder auf den zweiten Newsletter. In Yokohama hat Bettina Dausien (Uni Wien) angeboten, die Jahrestagung 2016 in Wien zu organisieren und zwar im Zusammenhang mit dem ISA Forum 2016, das ebenfalls von der Uni Wien organisiert wird. Dieses Angebot haben wir dankend angenommen und freuen uns sehr darauf. Nun sind wir allerdings immer noch auf der Suche nach einer Gruppe, die gerne die Jahrestagung 2015 inhaltlich gestalten und organisieren möchte. Wir bitten diejenigen unter Ihnen, die eine Idee haben, sich an uns zu wenden.

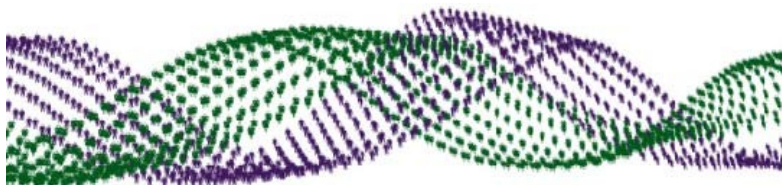
Noch ein Hinweis in eigener Sache. Nur ein Teil unserer Mitglieder zahlt regelmäßig einen Beitrag; wir möchten das ändern: auf Seite 25 finden Sie einen Hinweis auf die Neuregelung der Kontoführung der Sektion von Elisabeth Tuider. Bitte überweisen Sie ihren Beitrag auf eine dort beschriebene Weise.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen, einen erholsamen Sommer und freuen uns auf Reaktionen und Anregungen. Bis zum Wiedersehen - vielleicht im Oktober beim DGS Kongress in Trier,

Helma Lutz für das Sprecherinnenteam mit Martina Schiebel und Elisabeth Tuider

1. VERANSTALTUNGEN – TAGUNGEN – WORKSHOPS – CALLS

37. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS), 6.-10.10. 2014, Universität Trier



„Routinen der Krise – Krise der Routinen“

Das gesamte Kongressprogramm ist auf der Homepage des Kongresses zu finden:

<http://kongress2014.soziologie.de/de/programm/kongressprogramm.html>

Plenarveranstaltungen Übersicht:

Dienstag 07.10.14	Mittwoch 08.10.14	Donnerstag 09.10.14
Gewalt und Krieg	Disruptiver sozialer Wandel	Soziologie der Krise
Krise (in) der Öffentlichkeit	Die Eurokrise: Herausforderung der Moderne	Akteure (in) der Krise
Die Zukunft der Zukunft: Zeitstrukturen und Zeithandeln im Wandel	Krisenfeste Individuen? Zur Relevanz und Kritik normativer Subjektperspektiven	Die Krise des Mittel-Maßes

Insbesondere machen wir auf folgendes Plenum aufmerksam:

Plenum VIII: Krisenfeste Individuen? Zur Relevanz und Kritik normativer Subjektperspektiven (Mittwoch 9.00-12.00 Uhr)

Organisation:

Elisabeth Tuidor (Kassel), Ulrich Bröckling (Freiburg)

Vortragende:

Ronald Hitzler (Dortmund): Krise der Mitmenschlichkeit oder: Wie selbstbewusst muss ‚Meinesgleichen‘ sein?

Anna Henkel (Oldenburg): Postheroisches Individuum – überfordertes Individuum. Konzeptionelle Anmerkungen

Kornelia Koppetsch (Darmstadt), Sarah Speck (Darmstadt): Wenn der Mann kein Ernährer mehr ist... Milieuspezifische Subjektkonstruktionen und die Bewältigung erwerbsbiographischer Krisen

Stefan Selke (Furtwangen): Risikoäquivalenz und begrenzte Autonomiegewinne. Zur Wirksamkeit normativer Assistenzstrukturen

Weitere Informationen zu den einzelnen Plenarveranstaltungen (Abstracts, Räume etc.) siehe: <http://kongress2014.soziologie.de/de/programm/kongressprogramm/plenarveranstaltungen.html>

Wir freuen uns sehr, Sie/Euch bei diesen Veranstaltungen und bei unserer Mitgliederversammlung auf dem DGS-Kongress 2014 begrüßen zu dürfen.

Sektion Biographieforschung - Sessions

Transnationale Biographien in krisenhaften Zeiten (Mittwoch, 8.10.2014, 14.00-16.45 Uhr)

Organisation:

Helma Lutz (Frankfurt), Elisabeth Tuidor (Kassel)

Vortragende:

Irini Siouti (Wien): Transnationale Biographieanalyse in der Krise: metho(dolog)ische Herausforderungen

Sophie Pfaff (Halle Wittenberg): Transnationalität als Normalität und Ressource. Biographien von Tänzerinnen und Tänzern

Tina Spies (Potsdam): Krisensicher in der Biographieforschung? Methodologische Überlegungen zur Analyse von transnationalen Biographien

Karolina Barglowski (Bielefeld), Anna Amelina (Frankfurt am Main): Coming-out multi-lokal: Flexibles Navigieren zwischen der Sehnsucht nach Selbst-Aktualisierung und der Vermeidung von (trans-)nationaler Exklusion

Anschließend Mitgliederversammlung der Sektion: 17.00-18.00 Uhr

Die Krise als Biographiegenerator (Freitag, 10.10. 2014, 9.00-11.45 Uhr)

Organisation:

Wolfram Fischer (Kassel)

Vortragende:

Maria Kontos (Frankfurt am Main): Öffentlicher Integrationsdiskurs: Ein Generator von Krise und biographischer Arbeit?

Helga Pelizäus-Hoffmeister (München): Autobiografische Updates als Antwort auf krisenhafte Unsicherheitserfahrungen in der modernisierten Moderne

Andreas Hanses (Dresden): Krise als Transformationspotential biographischer Formate

Kathrin Rheinländer (Hannover): Krisen- und Unsicherheitspotenzial in der Wirtschaft und der Wechsel in die Hochschullehre

Elisabeth Schilling (Bielefeld): Krisen in krisenfesten Berufen: Karriereplanung und biographische Unsicherheit bei Beamten der öffentlichen Verwaltung

Rixta Wundrak (Göttingen): Der Nahostkonflikt und sein Bedarf an Biographien

Weitere Informationen zu den einzelnen Sessions der Sektionen (Abstracts, Räume etc.) siehe: <http://kongress2014.sozioologie.de/de/programm/kongressprogramm/sektionsveranstaltungen.html>

Sonderveranstaltung

Datenarchivierung - eine Herausforderung für die (qualitative) Forschung (Dienstag, 18.00-20.00 Uhr)

Moderation:

Nicole Burzan (Dortmund)

Beitragende:

Stefan Hirschauer, Monika Jungbauer-Gans, Stefan Liebig, Helma Lutz, Jörg Strübing

Weitere Informationen: <http://kongress2014.sozioologie.de/de/programm/kongressprogramm/sonderveranstaltungen.html>

FREITAG, 12.09.2014

- 11.30 - 13.00 **KODIZES UND KOMMISSIONEN**
Moderation: Hella von Unger
- Blinde Flecken im gemeinsamen Ethikkodex der DGS u. des BDS. Praxisimpulse u. Transferanstöße
Ina Rust
 - Über die Sichtbarkeit ethischer Überlegungen in der Erhebung sensibler Daten in Kanada u. Deutschland
Birgit Behrlich
 - Erweiterte Forschungsethik zum Schutz von Forschern und Forscherinnen in der qualitativen Sozialforschung
Jana Meier, Herdwig Reiter, Anna von Behr
- 11.30 - 13.00 **ANONYMISIERUNG UND VERTRAULICHKEIT**
Moderation: Susanne Becker
- Forscher*innen starten Cyberangriffe – Grenzen der Forschungsethik
Corinne Büchling u. Marie Bartels
 - Gläserne Akteur*innen – zwischen Anonymisierung u. intersubjektiver Nachvollziehbarkeit
Ina Alber
- 11.30 - 13.00 **VERTRAUEN UND ZWEIFEL**
Moderation: Holger Knothe
- Erfordert Feldforschung bei Soldaten eine besondere Ethik?
Julika Bake
 - Zweifeln und VERZweifeln – Praxisforschung mit Drogenabhängigen ohne deutsche Staatsbürgerschaft
Petra Narinani
 - Vertrauen herstellen, um es systematisch zu missbrauchen – u. warum das kein (prinzipielles) Problem ist
Phil C. Langer
- 11.30 - 13.00 **EXPERIMENTELLE SOZIALFORSCHUNG**
Moderation: Felix Bader
- Viel Lärm um Nichts? Täuschung in (modernen) sozialwissenschaftlichen Experimenten
Sonja Pointner
 - Über die ethischen Herausforderungen in der experimentellen Feldforschung – ein Praxisbericht
Susanne Veit
 - Forschungsethische Aspekte in Surveyexperimenten: Konzeptionelle Überlegungen u. empirische Beispiele
Knut Petzold
- 13.00 - 14.00 Mittagspause
- 14.00 - 15.30 **ABSCHLUSS-DISKUSSION MIT BERICHTEN, TAGUNGSEINDRÜCKEN UND AUSBLICKEN**
von Hans Pongratz, Lisa Abbenhardt, Joel Pennings, Mark Bubeck u.a.
Moderation: Felix Bader u. Hella von Unger

TAGUNGsort

Ludwig-Maximilians-Universität München
Oettingenstr. 67, Foyer B080
80538 München



Die Räume befinden sich hauptsächlich zwischen A und C-Trakt des Gebäudes der Institute am Englischen Garten. Von der Straße aus erreichen Sie diese am einfachsten über den Seiteneingang zwischen A- und C-Trakt. Gäste mit Mobilitätseinschränkungen erreichen die Räumlichkeiten über den Haupteingang (zwischen E- und F-Trakt).

ANFAHRT

ANREISE MIT DEN ÖFFENTLICHEN VERKEHRSMITTELN
Tram 17, Tramhaltestelle: Hirscherstrasse/Tivolistrasse oder Bus 154 Tivolistr. bzw. Bus 54/154 Hirscher Str.

AB MÜNCHEN HAUPTBAHNHOF
U4 Richtung Arabellapark oder U5 Richtung Neuperlach Süd bis U-Bahnstation Lehel. Dann Trambahn Linie 18 Richtung Effnerplatz bis Haltestelle Tivolistrasse

KONTAKT UND ANMELDUNG

Tagungsbeitrag: 40,- € (reduziert 10,-€)

Anmeldung unter:
www.qualitative-sozialforschung.soziologie.uni-muenchen.de/tagung/index.html

Prof. Dr. Hella von Unger
Ludwig-Maximilians-Universität
Institut für Soziologie
Konradstraße 6
80801 München
Germany

Vorbereitungsteam
Felix Bader
Susanne Becker
Marc Bubeck
Holger Knothe
Lea Schütze
Jasmin Siri
Mihael Santic

forschungsethik@soziologie.uni-muenchen.de
[www.twitter.com/forschungsethik](https://twitter.com/forschungsethik)



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

TAGUNG
FORSCHUNGsethik

IN DER
QUALITATIVEN
UND
QUANTITATIVEN
SOZIALFORSCHUNG

11. / 12. 09. 2014
LMU MÜNCHEN

DONNERSTAG, 11.09.2014

- ab 12.30 Anmeldung im Foyer
- 13.15 - 13.45 Begrüßung durch Hella von Unger
- 14.00 - 15.30 **PANELSTUDIEN I:
DATENSCHUTZ, DATENMANAGEMENT, DATENWEITERGABE**
Moderation: Felix Bader
- Im Spannungsfeld von Datenschutz u. Forschungsethik. Das Beispiel SOEP
Jan Goebel u. Jürgen Schupp
 - Datenschutz im Nationalen Bildungspanel (NEPS)
Tobias Koberg, André Müller-Kuller, Frank Reichert u. Antonia Schier
 - Replikation und Datenschutz: ein Konflikt?
Josef Brüderl
- 14.00 - 15.30 **FORSCHUNGSETHISCHE REFLEXIVITÄT:
RISIKEN UND NEBENWIRKUNGEN**
Moderation: Hella von Unger
- Roundtable-Diskussion mit Autor*innen und Reviewer*innen des Sammelbandes "Forschungsethik in der qualitativen Forschung: Reflexivität, Perspektiven, Positionen" (Springer VS Verlag):
Persson Perry Baumgartinger, Elizabeth Beloe, Michael Bochow, Sebastian Botzem, Zülfiakar Çetin, Phil Langer, Rosaline M'Bayo, Petra Narimani, Lena Perez
- 14.00 - 15.30 **MACHT – ERZÄHLEN – BIOGRAPHIEN**
Moderation: Holger Knothe
- Biographieforschung in der V.R. China – (Selbst-)Reflexivität als methodische und feldspezifische Herausforderung
Yvonne Berger
 - Deutungshoheit und Asymmetrie. Zum Verhältnis von Befragten und Forschenden im Auswertungsprozess
Lisa Abbenhardt
 - Ausschlüssen von Gewalterfahrungen u. unbearbeitete Schuld in biographischen Erzählungen – zum Umgang mit der eigenen Familiengeschichte
Marita Haas
- 14.00 - 15.30 **ETHISCHE FRAGEN DER GESUNDHEITSFORSCHUNG**
Moderation: Lea Schütze
- Der Wille zu leben – Eine qualitative Studie zum guten Leben bei Menschen mit dissoziativer Identitätsstörung
Bessy Albrecht-Ross
 - Informed Consent – Herausforderungen in der Versorgungsforschung für vulnerable Personengruppen am Bsp. von Menschen mit Demenz
Claudia Dinand, Iris Hochgraber, et.al.
 - Methodische u. ethische Probleme qualitativer Sozialforschung mit Menschen mit Demenz
Florian Bödecker
- 15.30 - 16.00 Pause

DONNERSTAG, 11.09.2014

- 16.00 - 17.30 **PANELSTUDIEN II:
INTERTEMPORAL, INTERPERSONELL, INTERNATIONAL**
Moderation: Felix Bader
- Empirische Sozialforschung im Spannungsfeld von Datenschutz, Forschungsethik u. Forschungsinteressen
Alessandra Rusconi
 - Fragen des Datenschutzes u. der Forschungsethik in großen Panelstudien (pairfam, German Internet Panel)
Laura Castiglioni u. Ullrich Krieger
 - Herausforderungen u. Probleme bei Ethikkommissionsbegutachtungen multidisziplinärer paneuropäischer Umfrageforschung (SHARE)
Daniel Schmidutz
- 16.00 - 17.30 **SOCIAL MEDIA-FORSCHUNG**
Moderation: Mihael Sinic
- Was beobachtet Forschungsethik? Eine interdisziplinäre Diskussion zwischen Computerlinguistik u. qualitativ-konstruktivistischer Sozialforschung
Michaela Geierhos u. Jasmin Siri
 - Ist öffentlich (zugänglich) wirklich öffentlich?
Miriam Melchner u. Anna Wolff
 - Forschungsethische Reflexion bei der Erforschung von Twitter
Viktoria Rösch
- 16.00 - 17.30 **VERDECKTE BEOBSACHTUNG IN DER ETHNOGRAPHIE**
Moderation: Susanne Becker
- Spezifische forschungsethische Anforderungen in den soziologischen Human-Animal Studies
Julia Gutjahr
 - Ethische Herausforderungen bei der Erforschung jugendlicher Straßenkarrieren
Karina Fernandez
 - Kontexteffekt inklusive – Erforschung von Benachteiligung und Benachteiligten in segregierten Gebieten am Beispiel der Großsiedlung Köln-Chorweiler
Sebastian Kurtenbach
- 16.00 - 17.30 **ETHICS IN MIGRATION RESEARCH**
Moderation: Dennis Odukoya u. Rosaline M'Bayo
- Ethics and Imperatives of Research with Asylum Seekers
Penelope Scott
 - Research with Cuban migrants
Lena Perez
 - Dealing with secrets in a study with migrants from Cameroon
Elizabeth Beloe
- 17.30 - 18.00 Pause

DONNERSTAG, 11.09.2014

- 18.00 - 19.30 **PODIUMSDISKUSSION:
MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER
INSTITUTIONALISIERUNG VON FORSCHUNGSETHIK**
mit Paula Villa, Stefan Bender, Romy Fröhlich, Ina Rust
Moderation: Jasmin Siri, Hella von Unger

FREITAG, 12.09.2014

- 09.30 - 11.00 **PANELSTUDIEN III:
QUALITATIVE UND MIXED-METHOD-STUDIEN**
Moderation: Sonja Pointner
- Forschungsethische Fragen in Mixed-Method-Designs (SOEP)
Ingrid Tucci
 - Als Fremde kommen und als Freunde gehen. Das Interview als soziale Situation u. deren Wandel im Verlauf eines qualitativen Panels: ein Praxisbericht
Petra Schütt, Tobias Ritter, Natalie Grimm
- 09.30 - 11.00 **KRITIK UND VERTRAULICHKEIT**
Moderation: Hella von Unger
- Vertraulichkeit und Loyalitäten im Forschungsprozess – Wie viel Kritik am Feld ist möglich?
Susanne Becker
 - Forschungsethik u. Forschungsinteresse: Wenn Vertraulichkeitszusagen zur Herausforderung werden
Silke Güllker
- 09.30 - 11.00 **SELBST- UND FREMDPOSITIONIERUNGEN
IM FORSCHUNGSPROZESS**
Moderation: Lea Schütze
- Roundtable mit Michael Bochow, Persson Perry Baumgartinger, Zülfiakar Çetin
- 09.30 - 11.00 **PARTIZIPATIVE FORSCHUNG**
Moderation: Petra Narimani
- Positions - Roulette: Machtverteilungen in partizipativen Forschungsprojekten am Bsp. der Sicherheitsforschung
Katharina Miko u. Michael Stadler-Vida
 - Partizipation, partizipative Methoden, ethische Fragen u. praktische Herausforderungen – die Erforschung der "Lebensverläufe von Kindern des 2. Weltkrieges" in international vergleichender Perspektive
Ingvill C. Mochmann
- 11.00 - 11.30 Pause



Georg-August-Universität
Göttingen

Institut für Erziehungswissenschaft
Arbeitsbereich Schulpädagogik/Empirische
Unterrichtsforschung und Schulentwicklung
Prof. Dr. Kerstin Rabenstein

call for papers

Methodenworkshop: „Praxis oder Passung?“ Qualitative Forschungsmethoden zur Erforschung sozialer Bildungsungleichheit.

Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), in Kooperation mit dem Methodenzentrum, dem Institut für Diversitätsforschung und dem Zentrum für empirische Unterrichts- und Schulforschung der Universität Göttingen

Wann?

Freitag/Samstag, 28./29. November 2014 (Anreise am Donnerstagabend)

Wo?

Institut für Erziehungswissenschaft, Sozialwissenschaftliche Fakultät, Georg-August-Universität Göttingen

Was?

Die methodologische Diskussion zur Erforschung der Entstehung und Verstärkung sozialer Ungleichheiten im Bildungssystem hat sich in jüngster Zeit intensiviert. Entwickelt werden zunehmend methodische Designs, die der Komplexität von Prozessen der (Re-)Produktion von Bildungsungleichheit Rechnung tragen. So werden z.B. in der Intersektionalitätsforschung neue methodische Verfahren diskutiert (vgl. z.B. Kubisch 2008; Winkler/Degele 2009; Wellgraf 2011). Zudem werden längsschnittliche Zugänge in der Ethnographie (Diehm et al. 2013) und Mixed-Methods-Designs in der Habitusforschung (Bohnsack/Pfaff/Weller 2010; Brake et al. 2013) sowie der Biographieforschung (Silkenbeumer/Wernet 2012; Rosenthal/Bogner 2009; Rosenthal et al. 2011; Witte/Rosenthal 2007) erprobt. Der Workshop greift methodologische und methodische Fragen der Ethnographie, der Habitusforschung als auch der Biographieforschung auf. Er will eine vergleichende und sich ergänzende Diskussion der Methodologien initiieren.

Wie?

Der 1,5-tägige Workshop enthält drei Formate: In *Impulsvorträgen* werden am Beispiel laufender Forschungsprojekte methodologische Fragen der Habitus-, Biographie- und Praxisforschung erörtert. In zweistündigen *Workshops* in Gruppen von 10 TeilnehmerInnen wird an methodischen und methodologischen Fragen ausgewählter Projekte gearbeitet. Für die Workshops werden aus den von den TeilnehmerInnen im Vorfeld eingereichten Projekten einzelne ausgewählt. In einem *Round-Table-Gespräch* sollen die unterschiedlichen methodologischen Perspektiven aufeinander bezogen werden. Ziel ist es, eine vergleichende Diskussion unterschiedlicher Zugänge zu ermöglichen (s. Programm).

Der Workshop wird vom BMBF finanziert. Es übernimmt zwei Übernachtungen, Verpflegung während des Workshops sowie anteilig die Fahrtkosten. Es werden keine Teilnahmegebühren erhoben.

Für wen?

Der Workshop richtet sich vorrangig an Promovierende und Post-Docs, die mit qualitativen Methoden zu Fragen sozialer Ungleichheit im Bildungsbereich forschen (wollen). Masterstudierende können sich mit einer Empfehlung bewerben. Es gibt eine begrenzte TeilnehmerInnenzahl von 20 Personen.

InteressentInnen bewerben sich elektronisch mit folgenden Unterlagen:

- Kurzes Anschreiben, aus dem Ihre Motivation für die Teilnahme hervorgeht
- Erläuterung des Forschungsvorhabens (eine Seite: Fragestellung, Methoden, Stand der Arbeit, erwarteter Ertrag)
- Darstellung der methodischen Frage und der Daten, die auf dem Workshop bearbeitet werden könnten (eine Seite)

Bewerbungen zur Teilnahme können bis zum 01.08.2014 geschickt werden an: IfERabenstein@gwdg.de.

Zusagen für eine Teilnahme werden ab dem 15.08.2014 versandt.

Bei Fragen wenden Sie sich gern an Mark Schäffer unter IfERabenstein@gwdg.de.

Veranstalterinnen: Prof. Dr. K. Rabenstein (Göttingen), Prof. Dr. N. Pfaff (Duisburg-Essen)

Freitag, 28. November 2014

I. Bildungsungleichheit und Praxis

9.00 Vortrag und Diskussion

**Praktiken ethnisch codierter Ungleichheiten. Potenziale einer
Langzeitethnographie**

Isabell Diehm, Frankfurt

10.00 Kaffeepause

10.30 **Workshops:** Ethnographische Beobachtungen von Praktiken sozialer Differenzierung
WorkshopleiterInnen: a) Isabell Diehm, Frankfurt, b) Kerstin Rabenstein, Göttingen

13.00 Mittagspause

II. Bildungsungleichheit und Milieu

14.00 Vortrag und Diskussion

Segregation, Schule und Stadtteil. Potenziale eines Mixed-Methods-Designs

Nicolle Pfaff, Duisburg-Essen

15.00 Kaffeepause

15.30 **Workshops:** Mixed-Methods-Designs zur Rekonstruktion habitueeller Orientierungen
WorkshopleiterInnen: a) Nicolle Pfaff, Duisburg-Essen, b) Anna Brake, Augsburg

18.00 Pause

**18.30 Round Table: Praxis oder Passungsverhältnisse? Zur qualitativen
Erforschung der (Re-)Produktion sozialer Ungleichheiten in
Bildungsräumen**

Es diskutieren: Andrea Bührmann, Anna Brake, Isabell Diehm, Nicolle Pfaff,
TeilnehmerInnen.

Moderation: Kerstin Rabenstein, Göttingen

20.00 Gemeinsames Abendessen

Samstag, 29. November 2014

III. Bildungsungleichheit und Transformation

9.00 Vortrag und Diskussion

**Familie und Bildung. Hermeneutische Rekonstruktionen zur
Transformation von Bildungskarrieren**

Andreas Wernet, Hannover

10.00 Kaffeepause

10.30 **Workshops:** Hermeneutische Rekonstruktion von Biographien in Familien
WorkshopleiterInnen: a) Andreas Wernet, Hannover, b) Nicole Witte, Göttingen

13.00 Mittagssnack

13.30 Bilanz und Ausblick

20. Juli 2013

Call for papers**Call for Papers: „Qualitative Psychotherapieforschung – Eine Standortbestimmung“**

Gegenwärtig entwickelt sich die Psychotherapieforschung im anglo-amerikanischen Raum und in Skandinavien auf der Grundlage qualitativer Zugänge bemerkenswert gut. Sie scheint geradezu zu einer Blüte zu kommen, während die Entwicklung im deutschsprachigen Raum stagniert oder sich keine Sichtbarkeit verschafft. Dies liegt wohl daran, dass qualitative Forschung nach wie vor an den meisten klinisch-psychologischen Lehrstühlen kaum gefördert und in der Medizin ohnehin marginalisiert wird. Auch gibt es einen breiter gefassten akademischen Diskurs zu Counselling, der mit lebendiger Forschungstätigkeit verbunden ist, im Unterschied zum anglo-amerikanischen im deutschsprachigen Raum nicht. Als weiterer Grund kommt in Betracht, dass die humanistischen Psychotherapieansätze im deutschsprachigen Raum eine wesentlich geringere akademische Verankerung aufweisen und damit der Brückenschlag von der Psychotherapie zu den sozialwissenschaftlichen Disziplinen und ihren Methoden weit weniger entwickelt ist als im anglo-amerikanischen Raum.

Das Heft versteht sich in diesem Zusammenhang als Stimulus für mehr Engagement und Sichtbarkeit für qualitative Forschungstätigkeiten aller psychotherapeutischen Richtungen und selbstverständlich auch für vergleichende Studien. Dies soll auf zwei Wegen erreicht werden:

1. Die Herausgebenden wünschen sich Darstellungen von *aktuellen qualitativen Forschungsarbeiten*, insbesondere von solchen, die mit einer rekonstruktiven Forschungslogik operieren. Arbeiten, die auf qualitativen Methoden in ‚their own right‘ beruhen, finden sich gegenwärtig eher verstreut in unterschiedlichen Publikationskontexten. Mit dem geplanten Heft soll den Leistungen und dem Potenzial solcher Forschung ein Forum geboten werden, in welchem sie gebündelt sichtbar gemacht werden.
2. Durch die Akademisierung der Psychotherapie haben sich neben der Medizin und der Psychologie neue Kontexte für die Psychotherapieforschung aufgetan. Hat dieser Umstand die Forschungslandschaft bereits verändert? Lassen sich solche Veränderungen antizipieren? Programmmatische und Überblicks-Aufsätze sollen zur Klärung solcher Fragen und (darüber) auch zu einer Orientierung in einem Feld beitragen, das von sehr unterschiedlich gelagerten Disziplinen und damit auch Denk- und Forschungsstilen bearbeitet und beansprucht wird.

Falls Sie Interesse haben, einen Beitrag zu diesem Themenschwerpunkt einzureichen, bitten wir um die Zusendung eines Abstracts (max. 2.000 Zeichen) bis zum 25.8. an die für das Heft verantwortlichen Herausgebenden Jörg Frommer (joerg.frommer@med.ovgu.de), Aglaja Przyborski (aglaja.przyborski@univie.ac.at) und Thomas Slunecko (thomas.slunecko@univie.ac.at). Das fertig gestellte Manuskript muss am 15. April 2015 vorliegen. Es kann nur in das Peer-Review-Verfahren, das alle Beiträge durchlaufen, aufgenommen werden, wenn die aktuellen Manuskriptrichtlinien¹ eingehalten werden. Beiträge jenseits des Themenschwerpunkts sind immer willkommen. Diese reichen Sie bitte direkt über das Portal auf unserer Website (www.journal-fuer-psychologie.de) ein.

¹ <http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/about/submissions-authorGuidelines>

2. TAGUNGSBERICHTE

Bericht über die Jahrestagung der Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (2014)¹

Am 10. und 11. April 2014 fand die Jahrestagung der Sektion Biographieforschung der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Frankfurt a.M. statt. Sie wurde von der Sektion Biographieforschung in Kooperation mit der Goethe Universität Frankfurt a.M. veranstaltet und von Helma Lutz, Phil Langer, Ewa Palenga-Möllnbeck, Minna Ruokonen-Engler, Martina Schiebel und Elisabeth Tuidor organisiert. Unter dem Titel „Was geschieht mit unseren Daten? Datenarchivierung und Forschungsethik in (inter)nationaler Perspektive“ wurde die Jahrestagung zum ersten Mal einem wissenschaftspolitischen Thema gewidmet. Anlass für die Diskussion war das *Working Paper 190*, des Rat für Sozial und Wirtschaftsdaten (Knoblauch & Solga).² Darin wird empfohlen, dass Förderorganisationen die Option zur Verfügbarmachung von Daten systematisch in Anträgen und bei den Begutachtungen berücksichtigen sollen.

Die Debatte um ethische und technische Fragen der Datenarchivierung und der Sekundärnutzung von Daten ist derzeit von großer wissenschaftspolitischer Bedeutung. Sie wirft insbesondere im Kontext aktueller wissenschaftlicher Trends – u.a. der Integration von qualitativen und quantitativen Daten, der Interdisziplinarität und der Internationalisierung der Forschung – besondere Fragen auf. Die Tagung wollte einen Raum bieten, diese ausführlich zu diskutieren und aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.

In ihrem Eröffnungsvortrag wies Helma Lutz (Goethe Universität Frankfurt a.M.) auf die Besonderheiten der qualitativen Forschung und auf die Zentralität von forschungsethischen Fragen hin. Diese seien vor allem im Bezug auf marginalisierte Gruppen wichtig, deren besondere Situation bei einer möglichen Archivierung berücksichtigt werden sollte. Sie forderte eine Erörterung der Logiken und Praxen qualitativer und quantitativer Forschung, die die damit verbundenen technischen und ethischen Problemstellungen in den Mittelpunkt rückt.

In der ersten Session „Archivierung und Sekundäranalyse qualitativer Daten“, wurde ein breites Spektrum von Meinungen und Perspektiven in Form von drei konträren Positionen verdeutlicht. Ann

¹ Eine gekürzte Fassung dieses Tagungsberichts ist erschienen in: Soziologie, Jahrgang 43, Heft 3, 2014, S. 331-334.

² Dieses Papier trägt den Titel „*Thesen zur Handhabung quantitativer und qualitativer Daten in Forschungsinfrastrukturen der Sozialwissenschaften: Ist eine Integration möglich?*“ und ist im Internet zugänglich. (Siehe: http://www.ratswd.de/download/RatSWD_WP_2011/RatSWD_WP_190.pdf); es wurde ebenfalls im Rundbrief Nr. 63 der Sektion Biographieforschung, Dezember 2012, abgedruckt.

Phoenix (University of London) stellte unterschiedliche Projekte zur Archivierung von Daten in Großbritannien vor und berichtete von eigenen Erfahrungen mit Sekundärauswertungen. In Großbritannien, so Phoenix, bestehe eine allgemeine Verpflichtung, Forschungsdaten, deren Erhebung mit öffentlichen Geldern finanziert wurde, zu archivieren. Derzeit bestehe dazu ein großes akademisches Interesse an der Wiederverwertung von Daten; außerdem nannte sie die Vorteile und Nachteile dieser Praxis und gab einen umfassenden Überblick über Formen, Stärken und Grenzen der Sekundäranalyse. Besonders wichtig bleiben ihrer Meinung nach epistemologische und ethische Debatten, insbesondere über den informierten Konsens und die Beziehung zwischen Primär- und Sekundärforschung. Phoenix' Beitrag zeigte gleich zu Beginn, dass die Tagungsthematik besonders vor dem Hintergrund der Internationalisierung von Wissenschaft und im Hinblick auf die sukzessive Angleichung von Standards hoch aktuell ist und grundlegende Fragen mit Blick auf diese Entwicklungen diskutiert werden sollten. Den aktuellen Stand der Diskussion im deutschsprachigen Raum schilderte Andrea Smioski (Universität Wien), die darauf hinwies, wie voraussetzungsreich eine Weitergabe von Daten an die Archive ist und an welche Bedingungen die Datenaufbereitung geknüpft werden muss, wenn sie für Archivierung und Wiederbenutzung nützlich sein soll. In der aktuellen Phase, in der die Archivierung wissenschaftlicher Daten noch am Anfang stehe, sei es vor allem erforderlich, einen Dialog zwischen Archiven, Forscher/innen und Förderinstitutionen in Gang zu setzen, um eine gemeinsame Gestaltung von Datenarchivierung und Datennutzung zu ermöglichen. Eine deutlich kritischere Position gegenüber der Archivierung von Daten vertrat Stefan Hirschauer (Universität Mainz). Er kam zu dem Schluss, dass bei der Archivierung qualitativer Daten – besonders in der Ethnographie – ein oftmals geringer Nutzen gegenüber einem enormen Schadenspotential abgewogen werden muss und daher in der empirischen Sozialforschung nur für einen kleinen Teil der Daten sinnvoll sei. Hirschauer warnte vor einer „Fetischisierung“ von Daten, die fälschlicherweise oft als Sinn der Forschung betrachtet wird statt als Hilfsmittel der Wissenschaftskommunikation.

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung der Sektion Biographieforschung fand in parallelen Workshops ein Austausch mit Vertreterinnen unterschiedlicher Archive statt, bei dem der Fokus auf einer produktiven Zusammenarbeit zwischen Archiven und Forschenden lag. Dabei ging es u.a. um die Nutzung, Anonymisierung und Vorbereitung von qualitativen Daten für die Sekundärnutzung. Auch forschungsethische Fragen wurden anhand der jeweiligen Archivpraxis diskutiert.

Am Morgen des zweiten Tages ging es zunächst um die „Institutionelle Rahmung der Datenarchivierung“. Eckhard Kämper von der Deutschen Forschungsgemeinschaft betonte die aktuelle Relevanz des Themas und die Notwendigkeit eines Austausches zwischen Forscher/innen und Förderinstitutionen. Bisher existiere keine einheitliche Position der DFG zur Archivierung von Daten, allerdings verwies Kämper auf das Papier der Allianz der deutschen

Wissenschaftsorganisationen „Grundsätze zum Umgang mit Forschungsdaten“ (2010) und zeigte auf, welches Potenzial, welche Vorteile und welche Probleme die Nachnutzung von Daten beinhaltet. Unterschiede müssten einerseits zwischen Projekten mit Infrastrukturcharakter und kleineren Forschungsprojekten und andererseits zwischen unterschiedlichen Fachgebieten gemacht werden. Der Vorsitzende des Rat für Sozial- und Wirtschaftswissenschaften (RatSWD) Gert Wagner erklärte, dass es bisher zwar keine detaillierte Empfehlung des RatSWD zur Archivierung von Daten aus der qualitativen Forschung gebe, dass aus seiner Sicht jedoch Datenarchivierung insbesondere bei großangelegten Studien zwingend notwendig sei. Wagner hob hervor, dass Archivierung nicht nur unter Kosten – Nutzen Aspekten sinnvoll erscheint, sondern diese auch der Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Forschung diene. Die Ausgabe öffentlicher Gelder lasse sich nur dann rechtfertigen, wenn auch die Öffentlichkeit Zugang zu Forschungsergebnissen erhält.

Das zweite Panel des Tages „Forschungsethik und Forschungspraxis“ wurde von Caroline Gans Combe (Reihoo) eröffnet, die aus Perspektive der *Experts Working Group on Data Protection and Privacy* der Europäischen Kommission im Rahmen von *Horizon 2020* berichtete. Sie machte deutlich, dass ein verantwortlicher Umgang mit Daten die Voraussetzung für verantwortungsvolle Forschung ist und im Beantragungsverfahren von Horizon 2020 zur Priorität erhoben wird. Sie erläuterte die Anforderungen der für Forschungsförderung in Bezug auf Datenarchivierung bei der Antragsstellung im Rahmen des Programms, und unterstrich, dass die praktische Umsetzung der Anonymisierung von Daten hohe Sorgfalt erfordere, die trotz wachsender technischer Möglichkeiten durch die Nutzung von Speichermedien von Antragssteller/innen nicht genügend berücksichtigt werde. In Zukunft werde ein antizipiertes Sicherheitsrisiko bei der Ablehnung von Forschungsprojekten eine wichtige Rolle spielen. Wolf-Dietrich Bukow (Universität Köln) betrachtete die Sekundärauswertung von Daten in seinem Vortrag als „eine forschungstechnische und forschungsethische Herausforderung“. Soziale Daten sind an einen Kontext gebunden, so Bukow, daher hielt er eine Rekontextualisierung bei einer Sekundärauswertung für erforderlich. Gleichzeitig wies er mit Verweis auf eigene Erfahrungen darauf hin, dass die Gefahr des Missbrauchs von Daten bestehe, wenn diese der Kontrolle durch die Forscher/innen entzogen sind. Insofern sei die Sekundärnutzung von Daten sehr voraussetzungsreich; sie könne allerdings auch sinnvoll sein, wenn sich beispielsweise durch neue Erkenntnisse andere Perspektiven für die Auswertung ergeben.

Hella von Unger (LMU München) stellte die Frage der Forschungsethik noch einmal sehr grundsätzlich und in Bezug auf die Reproduktion von Machtverhältnissen in Wissenschaftskontexten. Dabei legte sie den Nachdruck auf die Anforderung an Forschende, mit dem in der Feld-Interaktion entstehenden Vertrauensverhältnis verantwortungsvoll umzugehen. Von Unger plädierte dafür, den ethischen Grundsatz des ‚informierten Einverständnisses‘ als reflexiven Prozess zu praktizieren und die Selbstbestimmung der Personen auf diese Weise zu gewährleisten. Ein weiterer Themenbereich

sei die Forschung über soziale Netzwerke in Internetportalen, bei der die Frage der Nutzung und Anonymisierung von Daten bisher unzureichend diskutiert wurde.

Zum Abschluss der Tagung wurde eine „Resolution zur Archivierung und Sekundärnutzung von Daten der Sektionen für Biographieforschung und für Methoden der Qualitativen Sozialforschung der DGS“ diskutiert und verabschiedet. Das Papier geht auf die zentralen Problembereiche für die qualitative Forschung ein und fasst grundlegende Positionen dazu zusammen.³

Die Aktualität und die Relevanz des Themas im Hinblick auf die Internationalisierung von Forschungszusammenhängen und Forschungsförderung und die Effizienzanprüche von Förderinstitutionen standen in den zwei Tagen der Konferenz wiederholt zur Debatte. Überraschenderweise zeigte sich, dass wenig Uneinigkeit im Bezug auf die Vorteile und Nachteile der Archivierung von qualitativen Forschungsdaten besteht; dadurch konnten grundlegende Positionen herausgearbeitet und artikuliert werden. Allerdings wurde auch deutlich, dass Archivierungsstrategien den unterschiedlichen Forschungsmethoden und Forschungsfragen angepasst werden müssen, wobei besonders die Form und der Zeitpunkt der Anonymisierung kritisch reflektiert werden muss. Insofern bleibt die Auseinandersetzung mit dem Thema Datenarchivierung aktuell und wissenschaftspolitisch geboten. Die Resolution am Ende der Tagung wurde als eine erste Orientierung in forschungspraktischen Fragen betrachtet, die sich als Anstoß und Grundlage für weitere Diskussionen

Catharina Peeck (Goethe Universität Frankfurt a.M., Leibniz Universität Hannover)

Flaminia Bartolini (Goethe Universität Frankfurt a.M.)

³ Die Resolution ist in Kapitel 3 dieses Rundbriefs abgedruckt sowie online verfügbar unter: <http://www.soziologie.de/de/aktuell/meldungen-archiv/meldungen-der-sektionen.html> und ebenfalls unter: <http://www.soziologie.de/de/sektionen/sektionen/biographieforschung/aktuelles.html>

3. ZUR DISKUSSION: RESOLUTION

Resolution zur Archivierung und Sekundärnutzung von Daten der Sektionen für Biografieforschung und für Methoden der Qualitativen Sozialforschung der DGS

Es gibt neue Möglichkeiten der digitalen Archivierung qualitativer Daten, über deren Chancen und Risiken derzeit diskutiert wird. Die Forderung nach einer generalisierten Datenarchivierung auch für qualitative Daten setzt einen Begriff des Datums (als dekontextualisierbares Sinnquantum vor jeder Analyse) voraus, der für das Gros der qualitativen Sozialforschung unzutreffend ist.

Die qualitativen Methoden umfassen eine Vielzahl von grundlegend unterschiedlich operierenden methodischen Ansätzen und Datentypen. Es fehlt an einer Diskussion über den je verfahrensspezifischen potenziellen *Nutzen*, den *Aufwand* und den möglichen *Schaden* einer generalisierten Datenarchivierung. Grundsätzlich ist die interpretative und rekonstruktive Sozialforschung an der Erhebung von Primärdaten orientiert, doch kann in ausgewählten Feldern und Fragen auch ein begründetes Interesse und Nutzen an der Re-Analyse bereits gewonnener Daten bestehen. Für diesen Fall müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein. Beim jetzigen Stand der Diskussion ist eine über den bilateralen Austausch von Datensätzen im Rahmen von Kooperationsbeziehungen hinausgehende zentrale Archivierung qualitativer Daten nur unter folgenden Bedingungen für die Forschung unschädlich und akzeptabel:

1. Es kann sich nur um eine **freiwillige Überlassung** von Datensätzen an ein Datenarchiv handeln. Diese Bereitschaft zur Archivierung von Daten darf die Entscheidung über die Förderwürdigkeit eines Projekts nicht beeinflussen. Das Thema sollte daher von den Förderinstitutionen getrennt vom inhaltlichen Antrag prozessiert werden.
2. Auch eine freiwillige Überlassung setzt das **informierte Einverständnis** der an der Generierung der Daten Beteiligten voraus, sowohl der Informant/innen bzw. Interviewees als auch der Interviewer/innen (die etwas von sich preisgeben können) und der protokollierenden Beobachter/innen (deren Autor/innenschaft tangiert ist). Dieses in einem dialogischen Prozess gewonnene Einverständnis kann auch mündlich erfolgen. Diese Zustimmung ist widerrufbar.
3. Das Recht der Informanten und Informantinnen auf die **Anonymisierung** ihrer Daten ist zu wahren. Dieses Recht hat auch Vorrang gegenüber der Authentizität der Daten, was im Einzelfall Maskierungen und Auslassungen einschließt. An der jeweiligen Umsetzung datenschutzrechtlicher

und forschungsethischer Grundsätze bei der Archivierung sind die Forschenden maßgeblich zu beteiligen.

4. Um qualitative Daten Dritten überhaupt verstehbar zugänglich zu machen, bedarf es einer umfänglichen (Re-) **Kontextualisierung** dieser Daten – Einleitungen, Verlinkungen, Erläuterungen, Kommentare, Ausarbeitungen und Umarbeitungen –, ohne die die Archivierung i.d.R. sinnlos wäre.

5. Die zeitlichen, personellen und infrastrukturellen Kosten der Anonymisierung und Kontextualisierung müssen in denjenigen Projekten, die eine Sekundärnutzung ihrer Daten aus Archiven anstreben, durch einen **Archivierungs-Overhead** bei der Beantragung und Bewilligung aufgefangen werden, um nicht auf Kosten der Forschung selbst zu gehen.

6. Die Primärforschenden haben das Recht, die Bedingungen für die Nachnutzung einzuschränken.

Dieses Thema bedarf weiterer Diskussionen unter Beteiligung der verschiedenen Akteurinnen des Forschungsgeschehens, wobei etwa folgende Fragen zu klären sind: Wie groß wäre bei welchen Datentypen der Aufwand der Anonymisierung und Kontextualisierung? Welche Schäden in den Vertrauensbeziehungen der Datengewinnung können entstehen, wenn Informant/innen die Zusicherung einer Nicht-Weitergabe ihrer Daten nicht mehr gemacht werden kann? Was geschieht unter sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen mit den archivierten Daten?

Wir würden uns sehr freuen, wenn die Diskussion über dieses Thema in der Sektion Biographieforschung weiter geführt würde.

Anregungen, Kritik und Kommentare senden Sie bitte an den Sprecherinnenkreis – wir werden die Diskussionsbeiträge dann gerne in den kommenden Ausgaben des Rundbriefs veröffentlichen.

4. PROJEKTE STELLEN SICH VOR

Titel

Die soziale Konstruktion von Grenzgebieten: Ein Vergleich von zwei geopolitischen Fällen

Projektleitung: Prof. Dr. Gabriele Rosenthal (Georg-August Universität Göttingen), Dr. Efrat Ben-Zeev & Dr. Nir Gazit (Ruppin Academic Center, Jerusalem)

Wissenschaftliche Mitarbeit: Eva Bahl, M.A.; Arne Worm, M.A.

Forschungsassistentz: Or Macover, B.A.; Habtom Mehari; M.A.

Förderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft

Projektdauer: 1.3. 2014- 28.2. 2017

Pilotstudie von Efrat Ben-Zeev und Nir Gazit; finanziert von 2012-2014 von: The Harry S. Truman Research Institute Grant, Hebrew University and the Ruppin Academic Center)

Projektbeschreibung:

Das beantragte Projekt befasst sich mit der sozialen Konstruktion von Grenzgebieten und Grenzaktivitäten im Kontext von deren lang- und kurzfristigen Wandlungsprozessen. In den von uns anvisierten Fällen lässt sich in jüngster Zeit ein Wandel feststellen von einer für illegalisierte MigrantInnen verhältnismäßig hohen Durchlässigkeit zu einer fast vollständigen Schließung der Grenze sowie in einem Fall einer erneuten Öffnung derselben. Wir werden uns auf zwei strukturell sehr verschiedene geopolitische Kontexte konzentrieren: zum einen auf die Grenzregionen zwischen afrikanischen Ländern und Spanien (hier auf die maritime Grenze zwischen Westafrika und den Kanarischen Inseln sowie die Grenzregion zwischen Marokko und den beiden spanischen Exklaven Ceuta und Melilla) und zum anderen auf die Grenzregion zwischen Ägypten und Israel.

Dieser kontrastive Vergleich dient der Rekonstruktion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Konstruktionen und den praktischen Vollzugswirklichkeiten, dem „doing“ von Grenzen. Im Fokus stehen dabei die subjektiven Erfahrungen von Mitgliedern verschiedener in die Grenzaktivitäten involvierter Gruppierungen (z. B. von Polizeieinheiten, Schmugglern, einheimischen Einwohnern der Grenzgebiete, NGOs und anderen humanitären Organisationen), die Prozesse der Genese ihrer Perspektiven, die Figurationen zwischen diesen Gruppierungen mit ihren ungleichen Machtchancen und die konkreten alltagsweltlichen Interaktionen zwischen ihnen. Neben der angestrebten ethnographischen Studie zu den gegenwärtigen Erfahrungen der Akteure und den face-to-face-Interaktionen zwischen Angehörigen der verschiedenen Gruppierungen geht es auch darum, deren

divergente kollektiv-, familien-, und lebensgeschichtliche Erfahrungen bzw. Wissensbestände in Bezug auf unterschiedliche Grenzräume zu rekonstruieren.

Außerdem fragen wir, wie informelle (bzw. inoffizielle) Praktiken neben den formalisierten Praktiken von staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen und Akteursgruppierungen mit verschiedenen Migrationspolitiken und verschiedenen gesetzlichen Rahmungen verflochten sind.

Erste empirische Beobachtungen: An der Grenze zwischen Marokko und Melilla (Spanien)

Im April/Mai 2014 waren wir⁴ zu unserem ersten Feldaufenthalt in Melilla. Er fand in einer Phase statt, in der sich die internationale mediale Aufmerksamkeit wieder stärker dem – auf den ersten Blick unüberwindbar scheinenden – Grenzzaun zwischen der spanischen Exklave und Marokko zugewandt hatte. Dieser war in den Wochen zuvor mehrfach von Hunderten von Migranten überwunden worden.⁵

Der Haupteindruck dieses Aufenthaltes war, dass die internationale Berichterstattung in den Medien ein recht einseitiges und stereotypes Bild über diese Grenze vermittelt. Vieles von dem, was sich verhältnismäßig einfach vor Ort beobachten lässt, gleichzeitig aber komplexe Ursachen hat, wird nicht erwähnt. Besonders auffällig ist, wie abwesend die syrischen und algerischen Migrierenden in der Berichterstattung sind. Ob die Tagesthemen im Ersten Programm des Deutschen Fernsehens ihre Europa-Tour anlässlich der Europa-Wahlen in Melilla beginnen lassen⁶ oder ob die Süddeutsche Zeitung eine große Reportage⁷ bringt: Meistens geht es um junge Schwarze⁸ Männer beiderseits des Zaunes, der Melilla umgibt, und um deren Versuche, diesen Zaun zu überwinden. Zum einen also um die, die noch auf dem Gourugu-Berg (auf der marokkanischen Seite der Grenze gelegen) in

⁴ Die AutorInnen Eva Bahl, Gabriele Rosenthal und Arne Worm.

⁵ Vgl. TAZ (18.03.2014, <http://www.taz.de/!135090/>, aufgerufen 17.06.2014); FAZ (08.04.2014, <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/fluechtlinge-menschenhaendler-passen-ihre-routen-nach-europa-an-12884547.html>, aufgerufen 17.06.2014); Spiegel-Online (17.02.2014, <http://www.spiegel.de/politik/ausland/melilla-30-000-fluechtlinge-wollen-ueber-spanische-exklave-in-die-eu-a-954012.html>, aufgerufen 17.06.2014); New York Times (27.02.2014, http://www.nytimes.com/2014/02/28/world/europe/africans-battered-and-broke-surge-to-europes-door.html?_r=0, aufgerufen 17.06.2014).

⁶ <http://www.tagesschau.de/europawahl/europareise-melilla100.html>, aufgerufen am 5.6.2014.

⁷ Klein, Stefan: Die Welt am Draht. In: Süddeutsche Zeitung vom 20.5.2014. S.3. In diesem Artikel befindet sich immerhin ein Satz über die syrische Migration nach Melilla: „Es kommen Syrer, meist mit gekauften Pässen, über die offiziellen Grenzübergänge.“

⁸ „Schwarze“ schreiben wir an dieser Stelle groß, weil es keine adjektivische Beschreibung ist. Es geht uns mit dieser Schreibweise darum, die Konstruiertheit des Konzeptes sichtbar zu machen.

irregulären Camps im Wald leben, von der marokkanischen Polizei schikaniert, verfolgt, (teilweise tödlich) verletzt und gewaltsam vertrieben werden und immer wieder an der Überwindung des Zaunes scheitern. Zum anderen um die, die es zwar „geschafft“ haben, nun aber im *Centro de Estancia Temporal de Inmigrantes* (CETI), dem lokalen Auffanglager für MigrantInnen ohne Einblick in das weitere Verfahren darauf warten, von Melilla endlich auf den europäischen Kontinent gebracht zu werden.

Bevor wir auf die homogenisierende Mediendarstellung der Migrierenden aus den verschiedensten Ländern des subsaharischen Afrikas und die damit einhergehende Reduzierung ihrer – mit enormen Belastungen, Orientierungs- und Organisationsfähigkeiten verbundenen – Migrationsleistung eingehen, zunächst einige Beobachtungen zu den syrischen MigrantInnen. Laut Aussage eines Guardia Civil-Beamten, mit dem wir am Grenzübergang Beni Enzar ein informelles Gespräch führten, stellen sie immerhin die Hälfte aller MigrantInnen, die derzeit irregulär die Grenze überqueren.⁹ Er fügte hinzu: „Aber davon redet niemand“.¹⁰

Die im Kontext des Bürgerkriegs geflohenen SyrerInnen – so konnten wir in diversen ethnographischen Interviews und in einem Gruppengespräch mit einigen syrischen Männern, die wir außerhalb des CETI antrafen, in Erfahrung bringen – kommen mit gefälschten bzw. gekauften marokkanischen Pässen über die Grenze. Das ist möglich, weil MarokkanerInnen aus den benachbarten Regionen Tetouan und Nador für die autonomen spanischen Städte Melilla und Ceuta von der Visumpflicht ausgenommen sind.¹¹ Auch die sehr hohe Zahl an täglichen Grenzübertritten trägt dazu bei, diesen Migrationsweg schwer kontrollierbar zu machen. Der Guardia Civil-Beamte am Grenzübergang sagte uns: „Wir sollen Sicherheit und einen flüssigen Ablauf an der Grenze garantieren. Das ist ein Widerspruch in sich.“

⁹ Im CETI stellen sie derzeit die zweitgrößte Gruppe nach den MalierInnen, vgl.: El Faro Digital: El número de sirios en el CETI se triplica en apenas mes y medio: <http://elfarodigital.es/melilla/sucesos/144411-el-numero-de-sirios-en-el-ceti-se-triplica-en-apenas-mes-y-medio.html#sthash.uKzXOBvt.dpuf>, aufgerufen am 18.6.2014

¹⁰ Im weiteren Forschungsverlauf werden wir – soweit dies möglich ist – noch gezielter versuchen Grenzbeamte zu befragen und deren Perspektiven und Handlungsmuster zu rekonstruieren. Ihre Darstellung zur Situation an der Grenze reichte in den Gesprächen mit uns bisher von der Betonung der notwendigen Aufrechterhaltung von Migrationskontrollen und der Überforderung damit bis zu dem Gefühl, sie müssten ohne die Unterstützung anderer europäischer Länder diese Aufgabe alleine erfüllen. Stets wurde weiterhin betont, dass diese Grenze ja ganz Europa betreffe und die wenigsten MigrantInnen in Melilla bzw. Spanien bleiben würden. Die dokumentierte Beteiligung von spanischen Grenzbeamten an Menschenrechtsverletzungen an der Grenze (vgl. Asociación Pro Derechos Humanos de Andalucía (APDHA): Derechos Humanos en la Frontera Sur 2014, online: http://www.apdha.org/media/frontera_sur_2014_web.pdf aufgerufen am 17.6.2014) wurde von ihnen allerdings erwartungsgemäß nicht thematisiert.

¹¹ Vgl. hierzu das Dokument zum spanischen Schengen-Beitritt, Acta Final, III., 1., Erklärung bzgl. der Städte Ceuta und Melilla: <https://www.boe.es/buscar/doc.php?id=BOE-A-1994-7586>, aufgerufen am 5.6.2014.

Noch weit weniger sind die MigrantInnen aus Algerien in der Berichterstattung vertreten. Laut der Tageszeitung *Melilla Hoy* vom 18.4. 2014 befanden sich im April 2014 insgesamt 1800 Menschen im CETI, davon seien 200 AlgerierInnen gewesen. Bis Ende 2013 hätten sie dort sogar die größte Gruppe gestellt. Syrische CETI-BewohnerInnen erzählten uns, dass die AlgerierInnen oftmals sehr lange (über mehrere Jahre) im CETI bleiben, weil sie in erster Linie das Ziel hätten, die spanische Staatsbürgerschaft beantragen zu können.¹²

Dieser Komplexität und Vielfalt der Migrationsbewegungen an der Grenze von Melilla werden die Nachrichtenmeldungen nicht gerecht. Der Grenzübertritt von SyrerInnen mit marokkanischen Pässen und von Frauen und Kindern in Schlauchbooten produziert weniger spektakuläre Bilder als der Zaun und seine in kriegsähnlichen Interaktionen stattfindende Überwindung. Und weder die SyrerInnen und AlgerierInnen noch die MigrantInnen aus den verschiedensten Ländern südlich der Sahara passen in das Bild der „ArmutsmigrantInnen“, die einen „Ansturm“ auf das „Bollwerk“ Europa versuchen. Dieses stereotype Bild bekommt tiefe Risse, wenn wir uns die Vielschichtigkeit der Hintergründe, Motivationen und des sozialen, kulturellen und ökonomischen Kapitals (im Sinne von Pierre Bourdieu) der irregulär die Grenze Überschreitenden genauer ansehen.

So verändert sich auch das in den Medien vermittelte Bild über die MigrantInnen aus den sub-saharischen Ländern, wenn wir ihnen begegnen und uns auf Gespräche und lebensgeschichtliche Erzählungen einlassen, die über die eingeübten Wir- und Selbstdarstellungen hinausgehen. Die jungen Migrierenden aus den verschiedensten Ländern Afrikas südlich der Sahara sind eine weit weniger homogene Gruppierung als die stereotypen Pressebilder suggerieren. Gemeinsam war den meisten Migranten aus Sierra Leone, Somalia und Kamerun, mit denen wir ethnographische oder biographische Interviews führten, dass ihr ausgesprochen schwieriger und teilweise lebensgefährlicher Weg sie oft Tausende von Kilometern über Land geführt und erhebliches Geld gekostet hatte und dass sie alleine oder mit Gleichaltrigen unterwegs gewesen waren. Darüber hinaus wurde deutlich, wie erheblich wichtig ihre intellektuellen und sozialen Kompetenzen für den Erfolg dieser Route waren: Sie mussten sich aus Gründen ihrer Sicherheit teilweise eine andere nationale, ethnische oder religiöse „Identität“ zulegen und vor allem über die notwendigen Mittel (wie ein Mobiltelefon oder auch die entsprechenden Sprachkenntnisse) für die nötige Informationsgewinnung verfügen. Ihre biographischen Erzählungen waren dagegen sehr unterschiedlich im Hinblick auf familien- und lebensgeschichtliche Konstellationen beim Weggang aus

¹² MigrantInnen können in Spanien, wenn sie als Flüchtlinge anerkannt sind, nach 5 Jahren Aufenthalt die Staatsbürgerschaft beantragen. Vgl.:

http://www.mjusticia.gob.es/cs/Satellite/es/1215198282620/Estructura_P/1215198291413/Detalle.html, aufgerufen am 17.6.2014.

ihrem Herkunftsland, ihre Migrationsmotive und die erlebten Schwierigkeiten während der Route. Die Dauer der bisherigen Migration war vor allem abhängig von ihren finanziellen Ressourcen. Auch wurden das Erleben der Beziehungen zu anderen Migrierenden und die Notwendigkeit der Einübung von bestimmten Selbstdarstellungen während der Migration recht unterschiedlich dargestellt.

Die lebensgeschichtlichen Konstellationen, die ein Weggehen aus dem Herkunftskontext – teilweise zunächst nicht mit dem Plan, nach Europa zu gehen, – bedingten, reichten über die Flucht vor kollektiven gewaltsamen oder auch familialen Konflikten bis zur Verbesserung der eigenen Berufs- und Bildungsoptionen. Die z.T. sehr ambitionierten Bildungsaspirationen waren nicht selten auf das Ziel gerichtet, die Bildungskarriere an einer europäischen Universität fortzusetzen. Bezüglich der komplexen sozialen Verflechtungen und Figurationen der MigrantInnen untereinander erhielten wir ausgesprochen divergente Darstellungen. Während die einen die Solidarität untereinander – insbesondere entlang nationaler Zugehörigkeit – betonten und verdeutlichten, wie notwendig diese für eine erfolgreiche Migration sei, kritisierten die anderen sowohl die Machtungleichheiten zwischen den und innerhalb der verschiedenen Gruppierungen als auch die Autorität der Anführer und sprachen über die erlebten daraus resultierenden Ungerechtigkeiten. Vor allem zeigte sich eine deutliche Spaltung zwischen den frankophonen und anglophonen MigrantInnen.

Häufig verfügten diese MigrantInnen über hohes soziales, kulturelles und/oder ökonomisches Kapital: Beispielhaft seien die Netzwerke zu bereits nach Europa migrierten Geschwistern und Freunden, eine (zumindest begonnene) universitäre Ausbildung oder Sprachkenntnisse genannt. Ökonomisches Kapital und vor allem wie darauf zugegriffen werden kann, ist weiterhin eine wichtige Komponente einer erfolgreichen Migrationsstrategie. Einige Männer erzählten uns, sie hätten ihr Bargeld am Körper getragen, seien damit Erpressungen, Diebstahl und Überfällen ausgesetzt gewesen und hätten damit dann auch länger für die Migrationsroute gebraucht. Sie waren damit gezwungen, zunächst einige Zeit in den jeweiligen Ländern arbeiten zu gehen und billigere Transportwege zu nutzen. Andere hingegen hatten Geld bei verlässlichen Freunden deponiert, um es sich etappenweise mit Money Transfer-Diensten wie MoneyGram oder Western Union zustellen zu lassen. Ein Interviewter erzählte uns von informellen „Banken“ entlang der Route, wo man Geld abgeben könne, um es sich später (z.B. nach dem gelungenen Grenzübertritt) schicken zu lassen.

Diese sehr ausgefeilten und intelligenten „Praktiken und Strategien der Migration“¹³ bleiben in den zahllosen Medienberichten unterbelichtet; Netzwerkbildungen, Wissenstransfers und Unterstützungsleistungen, die sich innerhalb ungleicher Machtbalancen in einem z.T.

¹³ Marion von Osten 2007²: Eine Bewegung für die Zukunft. Die Bedeutung des Blickregimes der Migration für die Produktion der Ausstellung Projekt Migration. In: Transit Migration Forschungsgruppe (Hrsg.): Turbulente Ränder. Neue Perspektiven auf Migration an den Grenzen Europas. Bielefeld: Transcript. S. 180.

spannungsvollen Verhältnis von ökonomischer Profitorientierung und Solidaritätsbeziehungen zwischen den Migrierenden selbst und in ihren Interaktionen mit anderen AkteurInnen (z.B. der Lokalbevölkerung in den Transitländern) herstellen, werden pauschal als dubiose Mafia-Tätigkeiten beschrieben.

Was ebenfalls gar nicht oder nur am Rande auftaucht sind die migrierenden Frauen und Kinder, die nicht über den Zaun kommen ¹⁴, sondern mit dem Schlauchboot¹⁵ oder in Autos versteckt die Grenze überqueren. Hierbei muss auch bedacht werden, dass diese Wege einerseits weit höheres ökonomisches Kapital und weniger körperliche Fitness als die Überwindung des Zauns erfordern und andererseits in diesem geographischen Kontext weniger lebensgefährlich sind.¹⁶

In unserer weiteren Forschungsarbeit, die beim nächsten Feldaufenthalt auch die spanische Exklave Ceuta einschließen wird, werden wir gezielt dieser Heterogenität in der sozialen Konstruktion von Grenzen, also den gruppierungsspezifischen Handlungspraxen und Perspektiven, ihren Entstehungsgeschichten und ihrer Interdependenz nachgehen. Dazu wird es vor allem erforderlich sein, noch stärker als bisher die Perspektiven auf und lebensgeschichtlichen Erfahrungen mit der Grenze seitens der spanischen (muslimischen und christlichen) BewohnerInnen von Melilla und Ceuta in den Blick zu nehmen.

Eva Bahl, Gabriele Rosenthal & Arne Worm im Juni 2014

¹⁴ In einem Gespräch mit Mitarbeitern der Guardia Civil erklärten uns diese, dass einen Monat zuvor erstmals auch eine Frau den Zaun überquert hatte. Ansonsten sei dies bisher ein ausschließlich von männlichen Migranten genutzter Migrationsweg. Das USECNetwork-Magazin zitiert lokale NGOs mit der Information, dass Ende Februar 2014 bereits die dritte Frau in zehn Jahren den Zaun überquert habe (aber die erste Minderjährige, noch dazu mit gebrochenem Schienbein): <http://usecmagazine.usecnetwork.com/?p=105235>, aufgerufen 17.06.2014.

¹⁵ Schlauchbootbilder sind in der Presse sehr präsent, dienen aber meist eher der Illustration der Mittelmeerüberquerungen in der Ägäis oder Richtung Lampedusa. Bei Melilla sind die Schlauchboote nur relativ kurz und in Küstennähe unterwegs. Zu Schlauchbootbildern vgl.: BBC: Syrians accuse Greece of 'pushing back' migrant boats (<http://www.bbc.com/news/magazine-22757485>, aufgerufen am 18.6.2014); i24 news: Italy rescues 1,100 boat migrants, warns of surge (<http://www.i24news.tv/en/news/international/europe/140206-italy-rescues-1-100-boat-migrants-warns-of-surge>, aufgerufen am 18.6.2014)

¹⁶ Ein Weg, der hinsichtlich der geringen finanziellen Kosten und der hohen Gefahr für Leib und Leben vergleichbar ist mit der Überwindung des Zaunes, ist der Weg durch das Wasser (ohne Schlauchboot). Traurige Berühmtheit erlangte diese Strategie, als im Februar 2014 mindestens dreizehn junge Männer aus Westafrika bei dem Versuch ertranken, Ceuta schwimmend zu erreichen. Sie waren laut der NGO Caminando Fronteras von spanischen Grenzbeamten mit Gummikugeln und Tränengasgranaten beschossen worden. Vgl.: <http://www.abogacia.es/2014/03/14/informe-de-caminando-fronteras-supervivientes-de-ceuta-acusan-a-la-gc-de-disparar-y-negar-auxilio/>, aufgerufen am 17.6.2014.

Observations from the Egyptian-Israeli Border¹⁷

Our study considers social groups associated with the Egyptian Israeli border: Eritreans who have arrived in Israel through this border, Bedouins living near it, Israeli soldiers stationed on it and Israeli settlers who have chosen this location, at the margins. There are other populations along this border but due to difficulty of access, we will discuss them only indirectly: Bedouins dwelling on the Egyptian side, the Egyptian police manning the border, the Multi National Task Force (stationed in the northern Sinai) and agricultural laborers brought in from Asia to work on the border plantations.

Why focus on this specific border, stretching from the Mediterranean to the Red Sea? This is a line that may be defined as a boundary between Asia and Africa. To some extent it is an exemplary border since it divides the richer 'north' from the poorer 'south' and the flow of migration is from south to north. It is also a border with two different forms of governance on each side. On the Egyptian side is the Sinai Peninsula, settled mostly by Bedouins and only partially controlled by a state apparatus. In this 'vacuum,' prominent features are insurgents' armed activities, smuggling networks and torture camps established to extract ransom from abducted migrants. In contrast, the Israeli side of the border has evident indications of governance, including army camps, the state's largest prison, a detention center for 'illegal' migrants and a state-sponsored settlement project.

Fieldwork, which began in 2012, came at a time of dramatic changes along this border. In reaction to the growing numbers of those arriving through this border, the government of Israel built a fortified fence (between 2012 and 2014) along its 240 kilometers as well as a large detention center for those arriving. Our study followed the changes. As we have already interviewed settlers, soldiers, and Eritreans, in what follows we summarize some of our initial observations.

With regards to the Jewish settlers, we have recently completed a paper titled "The Quest for a Neo Frontier: Settlers on the Egyptian-Israeli Border." The paper explores the border narratives of Jewish settlers who have moved there since it was set in 1982, following the Egyptian-Israeli peace agreement. We develop the term "neo-frontier" to describe a mindset that characterizes these settlers. Being distant from the state's center and far from urbanity, the neo-frontier is constructed as a place detached from the common social order and from mainstream ideas. It resembles the classical Fredrick Jackson Turner frontier in its pioneering spirit, the search for an untouched land, and it walks a thin line between hyper-individualism and hyper-communality. It is also characterized by an ambivalent stance towards the indigenous dispossessed population, often treated as noble savages. While the government expects the settlers to "see like a state" (to paraphrase James Scott,

¹⁷ Dieser Text ist auch im aktuellen Newsletter (1/2014) des RC 38 (ISA) erschienen.

1998¹⁸) or at the minimum, to comply with the state's maneuver between permeable and penetrable borders, the settlers are not quick to adapt. Some settlers adopt a post-national order (if somewhat nascent), both nostalgic and utopic in nature, longing for an open, non-statist spatiality.

We have also begun analyzing the interviews conducted with Israeli soldiers who were stationed at this border. There are three main discursive tags used by the soldiers when engaging with the border's social groups - security, criminality and humanitarianism. Although each of these tends to be related to a specific social group (insurgents, Bedouins and refugees, respectively), the three easily collapse into one another and the identity of a group swiftly changes in the soldiers' narratives. The African migrants' identities range from poor refugees to threatening infiltrators. The Bedouins are the talented trackers, shrewd smugglers and cruel oppressors incarcerating poor Africans for ransom. The Egyptians are simultaneously corrupted bandits and poor prisoners turned soldiers. We suspect that the unstable border reality, including the Israeli government's erratic policy, the influx of the African migrants and the instability in the Sinai, foster these incoherent identities. We see that the soldiers' border narratives reflect incoherent representations both of border populations as well as the role of the soldiers themselves. One could almost argue that the most stable characteristic of their border experience is its instability.

Our next steps are to continue biographical interviews with Eritreans and study the Azazmeh Bedouins point of view regarding the border. In both cases the narratives will be analyzed as part of a broader ethnographic perspective. Gradually, we hope to expand the comparative dimension by looking at "our border" in light of the findings in Ceuta and Melilla and vice-a-versa.

Efrat Ben-Ze'ev and Nir Gazit, 19 June 2014

¹⁸ SCOTT, JAMES C. *SEEING LIKE A STATE: HOW CERTAIN SCHEMES TO IMPROVE THE HUMAN CONDITION HAVE FAILED*. YALE UNIVERSITY PRESS, 1998.

5. NEWS

Informationen zum Konto der Sektion Biographieforschung in der DGS

Liebe Mitglieder der Sektion Biographieforschung,
wir möchten Sie hiermit nochmals an die neue Kontoverbindung der Sektion erinnern.

Mit der Umstellung auf das neue Konto, die alle Sektionen der DGS in den letzten zwei Jahren vollzogen haben, ging nicht, wie von uns erwartet, automatisch die Bearbeitung und Umstellung der Einzugsermächtigungen einher. Deswegen ist es auch nicht zu einem Abbuchen der 2012 und 2013 erteilten Einzugsermächtigungen gekommen. Wer also noch nachträglich die Sektion mit einem bisher nicht eingezogenen Beitrag unterstützen möchte, kann dies gerne noch mittels einer Überweisung für das Jahr 2012 und 2013 tun.

Für die jährlich fällige **Sektionsgebühr** von 15€ gibt es nun folgende drei Möglichkeiten:

- 1.) Sie richten bei Ihrer Bank einen neuen **Überweisungsauftrag** ein. Dazu müssten Sie *einmalig* die neue Bankverbindung der Sektion (siehe oben) bei Ihrer Bank bekannt geben und das Datum der Überweisung zu Beginn eines jeden Jahres festlegen. Sodann erfolgt die Abbuchung automatisch und Sie müssen nicht mehr daran denken.
- 2.) Sie überweisen *einmal jährlich* die Sektionsgebühr mit einem **Zahlschein**. Mit dem Mitgliederrundbrief, der zwei Mal im Jahr erscheint, erinnern wir jeweils an die jährlichen Sektionsgebühren und an dessen Überweisung. Die Überweisung wird von Ihnen jährlich vorgenommen.
- 3.) Sie erteilen der Sektion eine **Einzugsermächtigung**. Wir hoffen, dass bis zum Ende des Jahres 2014 alle bisher sowie die neu erteilten Einzugsermächtigungen ausgeführt werden können.

Ein Formformular zur Erteilung der Einzugsermächtigung finden Sie auf der nächsten Seite.

Bitte schicken Sie dieses an folgende Adresse:

Prof. Dr. Elisabeth Tuider
Univ. Kassel
Nora-Platiel-Str. 5
34125 Kassel

Ermächtigung zum Einzug der jährlichen Sektionsgebühr durch die Sektion Biographieforschung der DGS

Ich ermächtige die Sektion Biographieforschung der DGS, jederzeit widerruflich, die Sektionsgebühr von 15€ bei jährlicher Fälligkeit von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen.

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem genannten Zahlungsempfänger auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweisen sollte, besteht seitens der kontoführenden Bank keine Verpflichtung zur Einlösung.

Ich kann innerhalb von sechs Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages ohne Angabe von Gründen bei meiner Bank veranlassen.

Name des Kontoinhabers/der Kontoinhaberin

Anschrift des Kontoinhabers/der Kontoinhaberin

Name des Kreditinstitutes

Kontonummer

Bankleitzahl

IBAN

BIC

Ort

Datum

Unterschrift

6. BUCHVORSTELLUNG



Huxel, Katrin (2014): Männlichkeit, Ethnizität und Jugend. Präsentationen von Zugehörigkeit im Feld Schule, Wiesbaden: Springer VS, ISBN 978-3-658-06095-4, 39,99 EUR € (D).

Abstract:

Jungen mit Migrationshintergrund tauchen vor allem als Problemfälle in medialen und populärwissenschaftlichen Diskursen auf. Ihre Männlichkeit wird als durch ihre zugeschriebene ethnisch-kulturelle Zugehörigkeit determiniert vorgestellt und ihr Verhalten kulturalisiert. Katrin Huxel untersucht die Präsentationen von Zugehörigkeit männlicher Hauptschüler mit Migrationshintergrund anhand von teilnehmenden Beobachtungen in der Schule und biographischen Interviews mit den Jungen. Sie arbeitet die Logiken und die Illusio des Feldes Schule, innerhalb dessen die Positionierungen vorgenommen werden, in Bezug auf Geschlecht und Ethnizität heraus und sie zeigt, dass die Jungen verschiedene Zugehörigkeitsdimensionen in verschiedenen Kontexten betonen und dass diese Dimensionen intersektionell

miteinander verwoben, jedoch nicht durcheinander determiniert sind.



Moritz, Christine (Hrsg.) (2014): Transkription von Video- und Filmdaten in der Qualitativen Sozialforschung. Multidisziplinäre Annäherungen an einen komplexen Datentypus, Wiesbaden: Springer VS, ISBN 978-3-658-00878-9, 39,99 EUR € (D).

Abstract:

Während die Transkription einer *Audio*aufzeichnung (z.B. von Interviews) als Usus bezeichnet wird und auf ein Set an etablierten Verfahren zurückgreifen kann, wird über unterschiedliche Formen der Transkription von *Video- und Filmdaten* in den einzelnen Disziplinen der Qualitativen Sozialforschung anhaltend diskutiert. Die Notwendigkeit einer Erfassung der Bedeutungsträger in ihrer Linearität und Gleichzeitigkeit wird in den meisten Fällen durch die Kombination aus interpretativen und deskriptiven Verfahren mithilfe diagrammatischer Schreibweisen („Partituren“) gelöst. Quer zur disziplinären Forschungspraxis finden sich Gemeinsamkeiten bei der Videotranskription in multidisziplinärer Weise, weshalb der Sammelband die

derzeit bestehenden Transkriptions-Praktiken des Videos oder des Films aus verschiedenen Fächern des deutschsprachigen und internationalen Raumes bündelt.



Pohn-Weidinger, Maria (2014): Heroisierte Opfer. Bearbeitungs- und Handlungsstrategien von "Trümmerfrauen" in Wien, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS, ISBN 978-3-658-04219-6, 49,99 EUR € (D).

Abstract:

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Frauenbiographien im Nationalsozialismus: die biographische Selbst-Konstruktionen von nicht-verfolgten Frauen, die im Wien der 30er und 40er Jahre aufgewachsen sind. In welcher Weise sind ihre Erlebnisse im Nationalsozialismus und ihre Beteiligung an der NS-Gesellschaft auch nach 1945 biographisch relevant? Wie werden diskursive Angebote in die Biographien aufgenommen? Welche Bedeutung für die Selbst-Konstruktion hat insbesondere der in Österreich 2005 aktualisierte vergeschlechtlichte Opferdiskurs, der Frauen zu Opfern des Bombenkrieges und der Nachkriegszeit erklärt? Diesen Fragen geht Maria Pohn-Weidinger anhand einer qualitativen Verknüpfung von Biographie- und Diskursforschung nach. Sie

zeigt auf, dass Diskurse Biographien zu unterschiedlichen lebensgeschichtlichen Zeitpunkten zwar rahmen und von den Biographinnen als Handlungsangebote aktiv aufgenommen werden, für subjektive Handlungsentscheidungen jedoch weniger relevant sind als lebensgeschichtliche Einschnitte, wenn diese für die Biographien strukturierend sind.

7. LITERATURHINWEISE

- Hinrichsen, H. /Rosenthal, G. /Worm, A. (2013): Biographische Fallrekonstruktionen. Zur Rekonstruktion der Verflechtung ‚individueller Erfahrung, biographischer Verläufe, Selbstpräsentationen und ‚kollektiver Diskurse‘. PalästinenserInnen als RepräsentantInnen ihrer Wir-Bilder. In: Sozialer Sinn (2), 157-183
- Huxel, Katrin (2014): Männlichkeit, Ethnizität und Jugend. Präsentationen von Zugehörigkeit im Feld Schule, Wiesbaden: Springer VS
- Köttig, Michaela (2014): (Biographisch-)Narratives Arbeiten in der Einzel- und Gruppenarbeit. In: Baer, Silke/Möller, Kurt/Wiechmann, Peer (Hg.): Verantwortlich handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich, 117-128
- Köttig, Michaela/gemeinsam mit Bormann, Stefan/Effinger, Herbert/Gahleitner, Silke Brigitta/Kraus, Björn/Stövesand, Sabine (Hg.) (2014): Soziale Wirklichkeiten in der Sozialen Arbeit. Wahrnehmen - analysieren - intervenieren. Reihe Theorie, Forschung und Praxis der Sozialen Arbeit. Bd. 9, Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich
- Moritz, Christine (Hrsg.) (2014): Transkription von Video- und Filmdaten in der Qualitativen Sozialforschung. Multidisziplinäre Annäherungen an einen komplexen Datentypus, Wiesbaden: Springer VS
- Pohn-Weidinger, Maria (2014): Heroisierte Opfer. Bearbeitungs- und Handlungsstrategien von "Trümmerfrauen" in Wien, 2. Aufl., Wiesbaden: Springer VS
- Rosenthal, Gabriele (2014): Biographieforschung. In: Endruweit, Günter /Trommsdorff, Gisela / Burzan Nicole (Hg.): Wörterbuch der Soziologie. Konstanz: UVK, 68-70